

ter aber als Mitglied stets nach diesem Vertrag gehandelt. Durch die Aufnahme in den Rheinbund ist Liechtenstein ohne sein Zutun ein selbständiger, souveräner Staat geworden.

Landtagspräsident Dr. Alois Ritter würdigte dies in seiner Festansprache vom 12. Juli 1956 im Landtage mit den Worten: *«Erst die späteren Generationen haben den Wert der Souveränität erkannt, und heute nach 150jährigem Bestand derselben wollen wir dem Herrgott dankbar sein dafür, dass er sich am 12. Juli 1806 der Hand Napoleons bediente, um unserem Land das grosse Geschenk der Eigenstaatlichkeit, der Souveränität, zu verleihen, die – und das ist wiederum eine Merkwürdigkeit unserer Souveränität – von allen anderen ehemaligen Rheinbundstaaten einzig und allein unserem lieben Vaterlande Liechtenstein und seinem Fürstenhaus bis zum heutigen Tage erhalten geblieben ist und uns, so Gott will, noch bis in die fernste Zukunft erhalten bleiben möge.»*

1809

Die Befreiungskriege 1813/14 berührten militärisch unser Land nicht mehr. Doch 1809 waren wir um Haaresbreite an einer nochmaligen kriegerischen Verwicklung vorbei gegangen.

Am 1. Oktober trat Landvogt Josef Schuppler im Namen des Fürsten Johann I. die Regierung in Liechtenstein an. Die Hofkanzlei in Wien kannte das Land nur aus kommissionellen Berichten oder solchen von Inspektoren und der Landesfürst hatte das Land überhaupt nie gesehen. Das konnte auf die Dauer bei allem sonst noch herrschenden Elend nicht gut tun. Hierzu kam ein Anstoss von aussen. 1809 hatte sich Österreich gegen Napoleon erhoben, die andern deutschen Bruderstaaten blieben abseits stehen und liessen Österreich allein, das bereits im Juli 1809 einen Waffenstillstand und am 14. Oktober 1809 einen Friedensvertrag (für Österreich von unserem Fürsten Johann I. unterzeichnet) mit Napoleon unterzeichnen musste. In Vorarlberg und im Tirol waren 1809 separat Aufstände gegen die französische Herrschaft ausgebrochen. *«Ohne Zweifel bildeten die Ereignisse in Vorarlberg den Hintergrund der liechtensteinischen Empörung. Gerade zur Zeit als die liechtensteinischen Untertanen ihre Forderungen dem Landvogt vorlegten, trieb der Aufstand in Vorarlberg seinem Höhepunkt entgegen. Die Stammesverwandtschaft, das gleiche Schicksal der alten Rechte in Liechtenstein wie in Vorarlberg, geschäftlicher Verkehr, mannigfache, persönliche Beziehungen zu Vorarlbergern, das alles mag vieles beigetragen haben, dass die Unruhe auf das Fürstentum übergriff. Auch weilten verschiedene Flüchtlinge und andere am Aufstand in Vorarlberg beteiligte Personen in Liechtenstein, denen das Fürstentum meist als Sprungbrett in die sichere Schweiz diente, deren Grenzen allerdings besser bewacht waren als die Liechtensteins, wo nur einige Bürger Wache standen.»* (JBL 1953 S. 130).

Die grösste Gefahr für unser Land, nochmals in den Krieg verwickelt zu werden, lag bei der Bevölkerung selbst. Zwar weiss man, dass ein Dr. Schneider aus Bregenz (dort Anführer der Aufständischen) sich in Liechtenstein aufhielt und hier Kontakte suchte.

Am 26. Juni schrieb Dr. Schreiber, kaiserlich-königlicher Generalkommissär in Vorarlberg an Schuppler: *«Würden Sie etwas gegen einen allgemeinen Aufruf an Ihre Amtsuntergebenen einwenden, dass sich*